Freitag, den 21. Mai.

Thorner Zeitung.

Nro. 116. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

21. Mai 1568. Der Rath verkauft das Gut Zakrzewko an den Bürgermeister Mochinger für 5000 Fl.

„ 1572 Stanislaus Glinski ein Sieradischer Edelmann wird hingerichtet, weil er Nachts zuvor einen Budenwächter erschlagen hatte.

Reichstag.

Ueber die bisherige Thätigkeit des Reichstages giebt die „Elberf. Ztg." folgende Uebersicht: Zwischen dem 4. März, wo der Reichstag zusammentrat, und dem 13. Mai liegt ein Zwischenraum von 71 Tagen, von welchen indessen 15 vom 20. März bis 6. April, durch die Osterferien, und 9 durch die Sonn- und Festtage der Arbeit entzogen worden sind. Von den verbleibenden 47 Arbeitstagen sind 41 durch Plenarsitzungen in Anspruch genommen worden, eine in der That ganz außerordentliche Anstrengung. In diesen Sitzungen sind 16 Gesetze, sechs Staatsverträge, fünfzehn Anträge der Mitglieder, fünf Interpellationen und fünf Berichte der Petitionskommission in Berathung genommen worden. Definitiv erledigt von den Gesetzen sind nun: das Wahlgesetz zum Reichstage, der Nachtragsetat für das Jahr 1869, das Rinderpestgesetz, das Gesetz wegen der Beschlagnahme der Arbeits- und Dienstlöhne, das wegen Einführung der Wechselordnung und des Handelsgesetzbuchs als Bundesgesetze, das Gesetz wegen des Leipziger Oberhandelsgerichtshofs, das Gesetz wegen Aufhebung der Portofreiheiten, das Gesetz wegen Erweiterung der Marine-Anleihe und das Gesetz wegen Einführung der Telegraphen-Marken. Zwei Lesungen haben passirt der Etat für 1870, das Gesetz wegen gegenseitiger Gewährung der Rechtshülfe unter den Bundesstaaten und die Gewerbeordnung, welche letztere allein siebenzehn Sitzungen in Anspruch genommen hat, nämlich zwei in erster und fünfzehn in zweiter Lesung. Eine einzige Lesung haben bisher nur die bis zum Schluß der Sitzungen eingegangenen Steuergesetze, das Branntweinsteuergesetz und das Bundeswechselstempelgesetz erfahren. Mit den Steuergesetzen wird der letzte Abschnitt der Reichstagssession sonach ausschließlich beschäftigt sein.

— Der Reichstag hat seine Arbeiten am vorigen Donnerstag unterbrochen, um dieselben an diesem Donnerstage (20.) wieder aufzunehmen. Derselbe wird sich nunmehr vor Allem mit den Finanzvorlagen des Bundesraths zu beschäftigen haben. — Die neueste „Prov.-C." sieht sich veranlaßt an diese Nachricht folgende Bemerkung zu knüpfen: Die Ankündigung liberaler Blätter, nach welchen das Streben der Mehrheit vor Allem darauf gerichtet sein würde, die Bedürfnisse der Finanzverwaltung dazu zu benutzen, um höhere Machtbefugnisse für den Reichstag zu erringen, werden sich hoffentlich auch jetzt als irrthümlich erweisen. Besonnene und practische Politiker können sich darüber nicht täuschen, daß die Stellung und das Ansehen des Reichstages ebenso wie die Gesammtentwickelung des Bundes durch ein aufrichtiges und ehrliches Zusammenwirken der Bundesvertretung mit der Regierung sicherer und erfolgreicher gefördert werden, als durch die Erneuerung politischen Kampfes und Zwiespalts.

— Ueber die Dauer der Reichstagssession ist nach der „Bresl. Ztg." jetzt Beschluß gefaßt. Dieselbe soll am 5. Juni ihr Ende finden und der feierliche Schluß am 6. erfolgen; gleich darauf steht die Eröffnung des Zollparlaments bevor, so daß das Ende der sämmtlichen parlamentarischen Arbeiten etwa mit dem 20. Juni oder doch in der dritten Juniwoche, also jedenfalls nur um einige Tage später als im vorigen Jahre zu erwarten steht.

Deutschland.

Berlin, den 20. Nach einer über die Handelsverhältnisse Berlins im J. 1868 vorliegenden Uebersicht sind dieselben in einer fortschreitenden Besserung begriffen. Der Roggen- und Weizenhandel gewann zwar nicht die gewohnten Dimensionen, der Mehlhandel aber hat zugenommen, und auch in Gerste und Hafer waren die Umsätze bedeutender als sonst. Der Spiritushandel erreichte einen bedeutenden Umfang, denn Verbrauch und Versendung übertrafen die Quantitäten von 1867 um 14 Mill. Quart, die von 1866 um 7 Mill. Auch das Spritgeschäft erfreute sich größerer Lebhaftigkeit. Die Zufuhren von Vieh waren bedeutender als 1867, ausgenommen Rindvieh. Der Fleischverbrauch Berlins ist nach amtlichen Mittheilungen gegen das Vorjahr um 6½% gestiegen. Auch der Verbrauch von Colonialwaaren hat sich nicht unerheblich vermehrt. Die Consumtion hiesiger und auswärtiger Biere hat in früheren Jahren schon zugenommen, im letzten Jahre ganz besonders. Berlin hat gegenwärtig 47 Brauereien, und mehrere neue sind in der Anlage begriffen. Die Einfuhr von vereinsländischen Weinen ist gestiegen, von ausländischen sind nur Weine in Flaschen mehr bezogen worden. Der Nutzholzhandel blieb sehr beschränkt; der Kohlenverkehr aber hat gegen

Die deutschen Arbeiter in Rußland.

(Schluß.)

Die zweite Frage ist die: ist der Grund des Nichtprosperirens der deutschen Arbeiter in Rußland in Land und Leuten zu suchen? Diese Frage muß ich ebenfalls mit Nein beantworten. Das Land bietet bezüglich der deutschen Landarbeiter auf seinen großen und kleinen Gütern einen weiten Spielraum für Existenz des deutschen Arbeiters und ein tüchtiger Mann wird hier, wie überall, sein Brod haben.

Was die Leute betrifft, so hat der Russe solange keine Animosität gegen den deutschen Arbeiter, bis er nicht mehr im Stande ist die immer wiederkehrende, beleidigende Redensart: „bei uns ist es so und so, hier sollte es auch so sein," zu ertragen. Es ist sehr gut mit den hiesigen Einwohnern zu verkehren, vorausgesetzt, daß man nicht arrogant auftritt, und ihre Sitten und Gebräuche achtet; billige Forderung an einen Fremden, dem das Land Obdach und die Regierung Schutz gewährt!

Nach dem Vorausgeschickten gelange ich zu der Schlußfolgerung, daß die besagten Gründe des nicht Gedeihens der Arbeiter weniger außerhalb, als vielmehr in der Subjectivität derselbeu gesucht werden sollen.

Aus allen Ländern Deutschlands, besonders aber aus Preußen, ziehen deutsche Arbeiter beinahe ohne Ausnahme mit unrichtigen Begriffen von den hiesigen Verhältnissen nach Rußland, sie suchen ein Eldorado und finden ein Land, wo sie hart und angestrengt für ihr Brod arbeiten müßen. Was charakterisirt am meisten den deutschen Arbeiter? seine starre, hartnäckige Prätension hier Alles ebenso haben zu wollen wie in seiner verlassenen Heimath. Der Rheinländer entbehrt schmerzlich seinen Schoppen, der Thüringer seinen Kuchen, der Schlesier seine Klöße, der Ostpreuße seine grauen Erbsen, der Bayer sein Bier. Die Behauptung, daß der deutsche überall sich schnell acclimatisirt, paßt wahrlich nicht auf den deutschen Arbeiter in Rußland.

Hier nehmen diese allerdings sehr bald und leicht die schlechten Eigenschaften des gemeinen Russen, jene Neigung zum Trunke, seine geringe Arbeitsleistung an, dagegen nicht ihre guten Seiten, ihre sonstige Genügsamkeit, ihre gefällige Freundlichkeit und ihre Treue und Anhänglichkeit an solche, die sie gut behandeln. Der deutsche lernt sehr bald für guten Lohn ein Arbeitsminimum zu leisten, wird trunk- und händelsüchtig (selbstredend mit rühmlichen Ausnahmen) und wird zuletzt ein widerhaariger, brutaler und mißmuthiger Arbeiter; man kann von ihm sagen: „er grollt mit sich, grollt mit der Welt und mit Gott, der sie noch hält!" Hundert Beispiele berechtigen mich diesen scheinbar harten Ausspruch zu thun, ich thue denselben wahrhaftig mit aufrichtigem Schmerz. Aber der Wahrheit die Ehre!

Nach diesen Vorausschickungen komme ich nun zu folgenden Schlüßen und Rathschlägen.

1. Will ein Arbeiter in Deutschland, sei es aus irgend welcher Ursache sein Vaterland verlassen, so prüfe er sich vorher nicht einmal, sondern 10 mal, ob es nicht besser sei, das alte, gute Sprichwort zu befolgen: „bleibe im Lande und nähre dich redlich!"

Und wählt er Rußland zu seiner künftigen Heimath, so will ich ihm auf Grund meiner Kenntniß der hiesigen Verhältnisse noch folgenden Rath ertheilen:

2. Wird der Arbeiter in Deutschland selbst durch einen Besitzer in Rußland engagirt, so sorge er vor allen Dingen dafür, daß der betreffende Contract ein recht klarer und bündiger, von einem rechtskundigen Manne geprüfter sei. Derselbe muß womöglich von einem russischen Gesandten in Deutschland legalisirt werden. Es ist hier schon häufig vorgekommen, daß Besitzer, welche solche Contracte gebrochen hatten oder brechen wollten, durch die Polizeibehörden gezwungen wurden dieselben zu halten. Völlig schützen natürlich solche Contracte auch nicht, immerhin ist es aber doch ein Halt.

Die Reisegelder müssen nach der Entfernung genau stipulirt werden. Eine Bauernfuhre kann man in Rußland auf eine Strecke von 10 Meilen für 3 — 4 Rubel haben, Judenfuhren sind theurer. Die Wagen der Bauern sind klein und eng und auf eine Last von 8 Centner eingerichtet.

Der Paß muß durchaus genau, d. h. es müssen sämmtliche Familienmitglieder darin aufgeführt sein. Die Paßdauer kann ein Jahr sein, innerhalb dieses Jahres muß er sich, wie gesetzlich vorgeschrieben, einen russischen Paß nehmen, der 2 Rubel 6 Copeken kostet und jedes Jahr mit derselben Auslage erneuert werden muß.

An der russischen Grenze werden alle Sachen einer genauen Controlle unterworfen. Betten, getragene Kleidungsstücke und Wäsche, Hausgeräth aller Art und gebrauchtes Handwerkzeug zahlen keine Steuer, wogegen neue Leinwand etc. 33% Steuer kostet. Der Arbeiter nehme also fertige Sachen mit und unterlasse vor allen Dingen den Versuch steuerbare Gegenstände einzuschmuggeln. Unter 10 Fällen wird er 9 mal gefaßt werden und muß dann theuer dafür büßen; ist er nicht ganz sicher, ob irgend ein Gegenstand versteuert werden muß, so frage er lieber ganz offen die Steuerbeamten. Schußwaffen dürfen ohne eine besondere Erlaubniß eines russischen Gesandten in Deutschland durchaus nicht eingeführt werden, ebensowenig Pulver.

Viele einzelne kleine Paquete sind sehr unpraktisch, da leicht ein Stück verloren geht, ein paar große Bündel, womöglich in Leder oder sehr starkem Wachstuch, zum Schutz gegen den Regen, sind besser als schwere Kisten und Koffer, da sich ein Bauer viel eher entschließt erstere, als letztere aufzuladen.

Spricht der Deutsche nicht etwas polnisch oder russisch, so muß er nun nothgedrungen die Hülfe eines Juden in Anspruch nehmen, um eine oder 2 Bauernfuhren zu miethen. Ist das Reiseziel höchstens 20 — 25 Meilen, so wird ein Bauer so weit fahren, darüber hinaus muß er einen neuen dingen. Ist der Arbeiter mit dem Bauer einig, so gebe er ihm sofort etwas Handgeld, dann wird der Bauer gewöhnlich nicht mehr zurückziehen. An jeder Schenke wo angehalten wird, habe der Arbeiter seine Sachen scharf im Auge, da die Juden sofort sein Fuhrwerk umlagern werden und verschwinden machen, was irgend möglich ist.

Der Arbeiter darf nur höchst mäßig mit seinem Bauern Branntwein trinken, da es ihm sonst passiren kann, daß er in tollem Jagen Frau Kinder und Sachen von dem Fuhrwerk verliert. Eisen, Stricke und Lederwaaren haben für den russischen Bauern eine magnetische Kraft, also aufgepaßt! andre Sachen nimmt der Bauer nicht.

Der Arbeiter nehme nur Betten, Kleidungsstücke, Wäsche und Handwerkszeug mit. Alles dieses ist in Rußland sehr schwer zu beschaffen und enorm theuer. Ueberhaupt ist in Rußland Alles mit Ausnahme von Fleisch und Brod (beides sehr schlecht) theurer als in Deutschland. Das russische Pfund (¾ Pfund Zollgewicht) aller Colonialwaaren kostet noch immer etwas mehr als in Deutschland. Wolle, Baumwolle, Zwirn, Bänder, Nähnadeln, kurz alles das, was die Arbeiterfrau zur Instandhaltung der Kleider und Wäsche braucht, ist sehr theuer und schlecht. Schuhwerk ist etwas billiger als in Deutschland aber in Westrußland sehr schlecht und unhaltbar. Kleiderstoffe sind beinahe unerschwingbar für die Arbeiter, er thut am Besten sich nach Landessitte zu kleiden, da diese Kleidungsstücke dem Klima angepaßt, verhältnißmäßig billig und unbedingt praktisch sind.

An seinem Bestimmungsorte angekommen, trete er bescheiden und anspruchslos auf, dadurch wird er sich am leichtesten empfehlen, er füge sich mit Ruhe in alles Unvermeidliche, fange nicht sofort an zu klagen und suche allmählig Uebelstände durch eigene Thätigkeit und durch Vorstellungen bei seinen Vorgesetzten zu beseitigen. Gefällt er sich auch Anfangs nicht in seiner Stellung, so halte er nichtsdestoweniger aus. Veränderungssucht ist der Krebsschaden an welchem Hunderte von deutschen Arbeitern in Rußland zu Grunde gehen.

Ein fleißiger, nüchterner und ehrlicher deutscher Arbeiter ist, wie überall so auch hier geschätzt und gesucht.

Unter allen Umständen feierlich und ernst warne ich alle deutschen Arbeiter ohne feste Engagements, auf den blauen Dunst, wie man zu sagen pflegt, nach Rußland zu gehen; unter 10 mal werden 9 mal, bittere Entbehrungen, Noth und Elend die unausbleiblichen Folgen eines solchen Schrittes sein.

das Vorjahr erheblich zugenommen, und bei der Theurung der oberschlesischen Kohle, einer Folge eines starken Absatzes nach Oesterreich und des Aufschwunges der oberschlesischen Eisen-Industrie, kamen 200,000 Ctr. englische Kohlen in Verwendung. Der Verkehr in Eisen und Metallen wurde belebter. Das Rüböl-Geschäft gewann in der ersten Hälfte des Jahres durch umfangreiche Pariser und Hamburger Speculationen, in den Sommer- und Herbstmonaten durch regelmäßige Versendungen nach Mittel- und Westdeutschland. Der Verbrauch von Rüböl für die Industrie steigerte sich bedeutend. Die Verwendung des Petroleums als Beleuchtungsmittel hat gegen 1867 wieder um die Hälfte zugenommen. Der Handel in Leinöl, Palmöl, und anderen Fettwaren übertraf die des Vorjahres, auch der Fell- und Häutehandel zeigte mehr Leben. Nur das Wollgeschäft hat einen ganz unbefriedigenden Verlauf genommen; die Preise sanken immer tiefer in Folge der Concurrenz der überseeischen Wollen.

— Der Spezial-Landtag des Herzogthums Gotha hat, nach einer Correspondenz der „N-Ztg.", nach treitägiger lebhafter Verhandlung die Annahme eines Gesetzentwurfes beschlossen, welcher die Reduction der Gerichtsbehörden betrifft und zu diesem Zwecke drei der bisher bestandenen Justizämter aufhebt. In der Localpresse war gegen diesen Plan ziemlich heftig discutirt worden, da er den für die Staatskasse erstrebten Vortheil nicht habe, überhaupt aber auch und zwar um deswillen importun sei, weil eine Einverleibung unseres Landes in Preußen doch in nicht zu langer Zeit bevorstehe und deshalb eine jetzt vorgenommene kostspielige Organisation vollkommen zwecklos erscheinen müsse. Der Staatsminister v. Seebach nahm nun in der Sitzung vom 15. d. M. Gelegenheit, sich gegen diese Ablehnungsgründe auszusprechen, wobei er vorzugsweise sich gegen den letztgenannten politischen Grund wendete. Eine Ablehnung, auf einen derartigen Grund gestützt, setze den Wunsch nach einer Annexion voraus, ein solcher Wunsch könne aber von denen nicht gehegt werden, welche gelobt hätten, das Interesse des Landes zu wahren. Der Minister erklärte sich aber auch gegen den weitergehenden, von einigen Abgeordneten eingebrachten Antrag, nach welchem die Reduction auf sechs Justizämter ausgedehnt werden soll, und er motivirte diese abfällige Erklärung ebenfalls durch die Behauptung, daß dieser Antrag dem Interesse des Landes entgegen sei.

— Zur Börsensteuer. Seitens der Aeltesten der Kaufmannschaft von Magdeburg ist ebenfalls sofort eine definitive Beschlußfassung über die Art und Form zu gewärtigen, in welcher die auch bei ihnen aufgetauchten schweren Bedenken gegen den Gesetz-Entwurf, betreffend die Börsensteuer, zur Geltung zu bringen sein werden. Der Reichstagsabgeordnete Frhr. Carl v. Rothschild spricht in verschiedenen nach Frankfurt gerichteten Briefen ganz ernste Zweifel aus, daß die Börsensteuer-Vorlage im Plenum des Reichstages überhaupt zur Berathung kommen werde. Der „Weserzeitung" wird aus Heppens gemeldet, daß bei der Anwesenheit des Königs von Preußen englische Kriegsschiffe ihn dort begrüßen werden. Die Größe des Geschwaders ist noch unbekannt, doch wird die Panzerfregatte „Warrior" darunter sein.

— Die Vorlage in Betreff der Quittungssteuer, deren Ertrag auf etwa 1½ Millionen Thaler berechnet wird, soll dem Bundesrath in seiner nächsten Plenarsitzung am Freitag oder Sonnabend zugehen. Die „Magd. Ztg." bemerkt dazu: „Auf die parlamentarischen Kreise macht das Bemühen keinen Eindruck, zu den schon eingebrachten neuen Steuern noch eine allerneueste hinzuzufügen, welche alle Quittungen über fünf Thaler umfaßt. Man sagt kurzweg, es sei gleichgültig, was alles noch zur größeren Belastung ausgedacht werde, da der Reichstag so wie so sich veipflichtet erachte, sämmtliche Steuerentwürfe bis etwa auf die Wechselstempelsteuer abzulehnen. Was speziell die Quittungssteuer anbelangt, so hat sie am allerwenigsten Aussicht auf Annahme. Auch sie gehört zu denjenigen Steuern, welche in hundert Fällen neun und neunzig mal mit allergrößter Leichtigkeit umgangen werden kann, und solche Steuern gehören zu den verwerflichsten, welche sich denken lassen."

Ausland.

Frankreich. Der Gesandte der Eidgenossenschaft, Dr. Kern, welcher Ende voriger Woche von Rouher empfangen wurde, soll bei dieser Gelegenheit Erläuterungen in Betreff des Projects der Gotthardsbahn gegeben haben, die besonders anerkannten, wie sehr Preußen und Italien der internationalen Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz bei der in Rede stehenden Ang. Rechnung trugen. — Aus einem Anschreiben von Thiers an seine Wähler, verdient folgende Rolle eine besondere Beachtung: Es bestand in Europa zwischen dem Rheine und der Weichsel ein ausgedehnter Bundesstaat: der deutsche Bund, allmächtig für die Vertheidigung, ohnmächtig für den Angriff, als wohlthuendes Mittelstück voll Mäßigung und Vorsicht zwischen die großen Staaten des Kontinents gestellt, ein Bund, dem wir die fünfzig Jahre Frieden zu danken haben, deren wir uns erfreuten. Eine einzige Macht, Preußen, hatte ein Interesse, ihn zu vernichten, um sich ganz Deutschland zu unterwerfen. Aber ganz allein Oesterreich und die deutschen Fürsten zweiten Ranges herauszufordern, wäre seinerseits ein unsinniger Akt gewesen, wenn es sich nicht schon zuvor der Unthätigkeit Frankreichs versichert hätte. Frankreich hatte nur ein Wort zu sagen, um den Krieg zu verhindern, und als Mitgirant der deutschen Verfassung hatte es das Recht und die Pflicht, dieses Wort zu sagen. Ein einziges Wort hätte damals genügt, während jetzt auch ein blutiger Krieg das Unglück von Sadowa nicht wieder gut machen könnte. Nun denn, in einer Rede, welche, ich darf es sagen, damals in ganz Europa wiederhallte, beschwor ich die Kammer, zu verlangen, daß dieses entscheidendende Wort ausgesprochen werde. Sie verstand mich, gab mir Recht, klatschte mir Beifall und wagte doch nicht darauf zu bestehen und nun hat Preußen, nachdem es sich frei auf Oesterreich werfen konnte, eine furchtbare Militärmonarchie gegründet, Angesichts deren wir, um den Frieden zu erhalten, einen ebenso beträchtlichen Heeresstand unterhalten müssen, als derjenige ist, welcher uns entgegengestellt werden könnte.

Großbritanien. Ueber die Alabama-Angelegenheit, welche den Frieden zwischen England und Nord-Amerika ernstlich zu gefährden drohte, nach letzten Nachrichten aber diese Entwickelung nicht haben wird, schreibt die Magdeb. Zeit. folgendes: Es ist gar kein Zweifel, daß die englische Regierung während des Secessionskrieges sich den Rebellen günstig erwies. Sie erkannte in Gemeinschaft mit Frankreich die Südstaaten als kriegerische Macht an, erklärte sich beiden Parteien gegenüber als neutral und that oder gestattete Alles, was den Sclavenstaaten zum Vortheil gereichte. Englische Agenten bauten den Südländern die Kaperschiffe, in englischen Häfen wurden sie ausgerüstet und bemannt, von den englischen Küsten fuhren sie aus, um den Handel der Union auf den Meeren zu zerstören. Die Amerikaner protestirten auf das Lebhafteste gegen die Unterstützung der Rebellen, lange bevor der Sieg entschieden war. Schon in den Jahren 1862—63 fand zwischen Seward und Lord Russel eine sehr ernste Correspondenz über diese Frage statt. Der amerikanische Minister hütete sich bei der damaligen Lage der Union zwar, einen sofortigen Schadenersatz für das von den Raubschiffen zerstörte Eigenthum zu verlangen, er suchte vorerst nur von England das Verbot der Ausrüstung neuer Kaperschiffe zu erreichen, aber er behielt sich für die Zukunft die Forderung einer Geldentschädigung vor und erklärte darauf zurückkommen zu wollen. Es war nicht blos der unmittelbare Schaden an gekaperten Schiffen und zerstörtem Handel, welchen Amerika durch das parteiische Handeln Englands davontrug, der Krieg überhaupt wurde deshalb von den Secessionisten vorzugsweise weil sie auf die Hülfe der beiden europäischen Mächte rechneten, weil sie insbesondere hofften, daß die englische Industrie ihre Baumwolle nicht werde entbehren wollen und daß das englische Volk die letzte Gelegenheit, einen so gefährlichen Rivalen in seiner Macht zu theilen und dadurch unschädlich zu machen, nicht verabsäumen werde. Sobald der Krieg für den Norden siegreich beendet war, wurde auch der diplomatische Streit zwischen den beiden Staaten mit erneuertem Eifer wieder aufgenommen. England hat den conföderirten Schiffen noch in der Mitte des Jahres 1865 gewisse Vergünstigungen gestattet, wodurch sie sich vor ihren Verfolgern retten konnten. Die amerikanische Regierung protestirte dagegen und forderte alle diejenigen zur Einreichung ihrer Reklamationen auf, welche durch die Raubzüge der in England ausgerüsteten Rebellenschiffe „Alabama", „Shenandoah" ꝛc. gelitten hätten. Sie erklärte England für allen Schaden verantwortlich, welcher durch die Fahrlässigkeit seiner Regierung entstanden sei. Es war damals möglich, den Streit auf eine gütliche Weise zu schlichten. Die amerikanische Regierung schlug vor, die Sache einem Schiedsrichter zu unterwerfen; England aber lehnte dies ab und proponirte dagegen eine englisch-amerikanische Commission, welche aber gerade die Hauptsache, nämlich die Frage der Entschädigung wegen der Kaperschiffe, nicht vor ihre Untersuchung ziehen sollte. So ist denn der bedenkliche Streit immer weiter hinausgeschleppt. Es kamen abermals ein paar Jahre, wo England Ruhe hatte. Die unglückliche Präsidentschaft Johnsons führte zu einem innern Kampf zwischen den gesetzgebenden Factoren der Union. Ganz Amerika war vorläufig mit der Reconstruction des Südens und mit der Abwehr der verderblichen Absichten des Präsidenten beschäftigt. In der letzten Zeit der Amtsführung desselben wurde noch der Versuch gemacht, den Conflict in einer für England günstigen Weise durch den sogenannten Alabama-Vertrag zu lösen. Der amerikanische Gesandte in London, Reverdy Johnson, arbeitete dafür mit einem für seine Landsleute anstößigen Eifer. Dieser Vertrag ist in dem Senate zu Washington mit allen gegen eine Stimme verworfen worden. Bei dieser Gelegenheit hielt der Präsident des Ausschusses für auswärtige Angelegenheit, Summer, jene drohende Rede, worin er die Verluste einzelner Privatpersonen als ungenügend verwarf und die Forderung aufstellte, daß die amerikanische Nation als solche für die Handelsverluste und die Verlängerung des Krieges von England entschädigt werden müsse.

Provinzielles.

Culm. Für die hiesige Bürgermeisterstelle haben sich sechs Bewerber gemeldet. Es soll beabsichtigt sein, eine nochmalige Aufforderung mit Erhöhung des Gehalts von 1000 auf 1200 Thlr. zu erlassen.

— Marienwerder. (Gr. Ges.) Daß die bekannte Monstre-Petition unserer polnischen Mitbürger an das Abgeordnetenhaus wegen Beschränkung oder richtiger gesagt wegen der gänzlichen Verdrängung der deutschen Sprache aus den katholischen Elementarschulen Westpreußens nicht mehr zur Erledigung gelangt ist, wird den Bittstellern wohl keine graue Haare verursachen, da ihre Forderung schon vielfach durch die Pfarrer, die nächsten und in der Praxis alleinigen Vorgesetzten der Schulen erfüllt wird. Früher ist schon einmal in diesem Blatte erwähnt worden, daß seit der Agitation zur Sammlung von Unterschriften für die beregte Petition viele Polen sich entschieden weigern, deutsche Lesebücher anzuschaffen. Die Lehrer nun, auch wenn sie bestrebt wären, dem deutschen Unterrichte die gebührende Berücksichtigung zu widmen, stoßen bei dem ausgesprochenen Widerstande der Eltern auf Hindernisse, die zu beseitigen ganz außer ihrer Macht liegt. Eine Verfügung der hiesigen Königl. Regierung vom 1. Febr. 1860 verordnet zwar, daß die betreffenden Pfarrer berechtigt sind, jene Eltern, welche sich weigern, die nöthigen Lernmittel, seien es deutsche oder polnische, anzuschaffen, durch Vermittelung der Ortsbehörden exekutivisch zu ihrer Verpflichtung anzuhalten; die Geistlichen aber, von denen mehrere erweislich zu den thätigsten Mitgliedern der polnischen Vereine gehören, machen, soviel wir wissen, keinen übermäßigen Gebrauch von dieser Berechtigung. Ein thatsächlicher Fall neuesten Datums beweist dieses. Ein diesseitiger Lehrer beschwerte sich bei dem Landrathsamte, daß Eltern sich weigern, deutsche Bücher anzuschaffen. Der Landrath expedirt das Schreiben an den zuständigen Pfarrer zur „ressortmäßigen Erledigung"; der Herr Pfarrer aber legt das Gesuch zu den Acten und die Sache bleibt beim Alten, d. h. die Kinder lernen nach wie vor nur polnisch. Der Lehrer läßt es selbstverständlich beim ersten Versuch bewenden, um sich nicht seinen „vorgesetzten Pfarrer und Seelsorger" auf den Hals zu hetzen. — So lange die Geistlichen, welche von der Regierung so wenig oder eigentlich gar nicht abhängig sind, das Heft der Schulleitung in Händen haben, wird es natürlich nicht anders werden, mag die weltliche Schulbehörde noch so große Ballen von Verordnungen in die Welt schicken.

— Pelplin, 15. Mai. (D. Z.) Auf das Schreiben, welches der Bischof von Culm und das Collegium der Domherren der Culmer Cathedralkirche an den Papst zu dessen 50jährigen Priesterjubiläum gerichtet haben, ist dieser Tage ein Dankschreiben Sr. Heiligkeit eingegangen, in welchem die Stiftung besondere Anerkennung findet, nach deren Statut zum Andenken an das erste Meßopfer des Papstes aus dem Zinsertage der aus der Diöcese hierzu eingegangenen Beiträge der Priester unterhalten werde, der als Seelsorger im Dorfe Wotzlaff fungirt. — Der Bischof von Culm gedenkt zum Concil nach Rom zu reisen. Die Errichtung einer katholischen Universität in Deutschland soll auch in der Culmer Diöcese durch Beiträge gefördert werden.

— Danzig. Die Erstlingsfrüchte des stenogr. Unterrichts, der von dem Lehrer Herrn Diball verschiedenen Damen hierselbst ertheilt wurde, sind bereits geerntet. Eine Anzahl dieser jungen Damen hat nur den Cursus absolvirt und ist bereits am Freitag voriger Woche zur Constituirung eines Vereins: „Stenographisches Damenkränzchen" vorgegangen. Das Kränzchen besteht gegenwärtig aus 10 Mitgliedern, aus welchen bei der Vorsteherinnenwahl zur ersten Vorsteherin Fräulein Farr und zur zweiten Fräulein Rojtsek hervorgingen. Die Uebungsstunden des Kränzchens werden des Montags (Abends) von 6 — 7 Uhr abgehalten werden.

Königsberg. Eine Gesellschaft von Geldmännern, die Herren Oppenheim und Gen., hat die Schiefferdecker'sche Brauerei für 270,000 Thlr. gekauft. Die Anmeldungen zu der Ende künftigen Monats stattfindenden großen landwirthschaftlichen Provinzial-Ausstellung in Königsberg mehren sich jetzt, von Tag zu Tage und lassen Großartiges erwarten, im Interesse der Landwirthschaft und der Industrie, durch Verkehr und vortheilbringenden Absatz. — Das Pikanteste aus unserer letzten Schwurgerichtssession waren bei dem Prozeß wider den deshalb mit zwei Jahren Zuchthaus bestraften Gefängnißwärter Kobersky, der Fluchtbeförderung von Gefangenen angeklagt, die Enthüllungen über die paradisischen Zustände unseres Königsberger Kriminalgefängnisses, das der Staatsanwalt selbst eine kostspielige Vergnügungsanstalt des Staates nannte! Zwischen den Kriminalgefangenen und den Gefängnißwärtern herrschte der freundschaftsichste Verkehr, der bei dem gemüthlichen Grogtrinken in den Zellen vielleicht bis zum Dutz-Comment und dem Chorliede: „Wir Menschen sind ja alle Brüder!" hinausgelaufen ist. Man öffnete die Zellen, ließ die gemeinsten Verbrecher sich gegenseitig Staats-Visiten abstatten, man führte den Adam's die Eva's und den Eva's die Adam's zu, man ließ sie in den ersten Rang des benachbarten Theaters gehn, Gefängnißwärter K. schloß, wenn er die Nachtwache im Corridor des Gefängnisses hatte und dabei von Sommernachtsträumen geplagt wurde, die Zellen der wegen Unzucht oder Diebstahl sitzenden Damen auf, um ein gemüthliches Stündchen zu verplaudern, zu kosen, zu tändeln und scherzen und zuletzt pumpte dieser — allerdings erst 22 Jahre alte und wohl zu merken noch nicht besoldete, somit allen Bestechungen zugängliche, Gefängnißwärter — ein wahrer Bock als Gärtner — Kleider, ja er entwendete sogar einige Ueberzieher von anderen Gefangenen, um dem, ihm als sehr gefährlich überlieferten jüdischen Handlungsdiener Stein zur Flucht behülflich zu sein, der viermal wegen Diebstähle bestraft, schon früher einmal flüchtig geworden und auch nach der zweiten Flucht in Magdeburg ergriffen und mit Ketten belastet, nach Königsberg zurückgebracht wurde. — Sämmtliche Präsidenten, Staats- und Oberstaatsanwalte wohnten den Verhandlungen dieses

Scandal-Prozesses bei. Eine Disciplinaruntersuchung ist gegen sämmtliche Gefängnißbeamte eingeleitet und eine neue drakonische Gefängnißordnung, drakonisch gegen Gefängnißbeamte und drakonisch gegen Gefangene, steht zu erwarten.

Bromberg. Polnische Flüchtlinge. Die Zustände in Littauen müssen doch noch weit schrecklicher sein, als die Presse sie schilderte. Von Zeit zu Zeit bemerken wir Trupps polnischer Flüchtlinge, welche dem unerträglichen russischen Joche entfliehen und nach Amerika ziehen. Das Aussehen der Leute ist mitleiderregend. Oft haben sie von ihrem Reiseziel ganz unklare Begriffe, jedoch die feste Ueberzeugung daß ihr Loos drüben ein besseres als das unter den Fittigen des russischen Aars sein wird.

≅ Posen, d. 19. Mai. [K. Hoh. der Kronprinz; Schulwesen.] Gestern Morgen gegen 6 Uhr traf hierselbst Sr. Kgl. Hoheit der Kronprinz mit dem Berliner-Courirzuge ein. Zu seiner Begrüßung waren der Oberpräsident Herr Graf von Königsmark, der stellvertretende Festungscommandant Herr Generalmajor Wittig, der hier zur Inspektion anwesende Generallieutenant Jacobi und der Vertreter des Polizeidirektoriums Herr Regier. Assessor Strom auf dem Bahnhof anwesend. Schon nach einem 1½ stündigen Aufenthalte setzte Sr. Königl. Hoheit die Reise zur Truppeninspektion nach Gnesen fort. — Das vor einigen Tagen herausgegebene Programm der städtischen Mittelschule hierselbst enthält unter Anderem auch eine Abhandlung des Rektor Hielscher: „Die Mittelschule und die Elementarschule in Posen", worin sich der Verfasser auch mit der jetzt überall auf der Tagesordnung stehenden Frage beschäftigt: „Ob Confessionsschule oder confessionslose Schule?" Die Confessionsschule sei hier bei einer confessionell gemischten Bevölkerung nicht geeignet, die Gegensätze zu versöhnen, sondern zu verschärfen. Die confessionslose Schule in dem Sinne einer religionslosen hat keine Aussicht auf Erfolg, denn die erziehende Schule kann und darf den Anbau der religiösen Vorstellungswelt nicht aus der Hand geben, kann also die religiöse Erziehung und Bildung nicht allen den betreffenden Religionsgesellschaften und der Familie überlassen. Für hiesige Verhältnisse bleibt daher nur die Simultanschule von Werth. In ihr genießen die verschiedenen Confessionen nicht nur Duldung, sondern sie haben durchweg volle gleiche Berechtigung. Die Schule behält die religiöse Erziehung und ertheilt selbst Religionsunterricht in strengem confessionellem Sinne während im übrigen Profanunterrichte Alles vermieden wird, was das confessionell religiöse Empfinden verletzen könnte. Ferner zeigt der Verfasser, daß die Simultanschule ihre Aufgabe sowohl hinsichtlich des Unterrichts und der formalen Bildung, als auch der sittlich religiösen und patriotischen Erziehung zu lösen im Stande sei.

— Die Rumfort'sche Suppenstiftung hierselbst besitzt jetzt ein Kapital von 14,120 Thlr, aus dessen Zinsen die Kosten der Suppenbereitung bestritten werden. Im verflossenen Winter sind an 120 Tagen über 18,000 Portionen Suppe an Arme vertheilt worden. — Wie man hier in gut unterrichteten Kreisen erzählen hört, hat sich endlich die Provinzialbehörde für die Stadt Wongrowitz — also nicht Bromberg — als den Sitz des in unserer Provinz neu zu errichtenden katholischen Gymnasiums entschieden, die Zustimmung des Kultusministers erwartet man mit ziemlicher Sicherheit.

Verschiedenes.

Sanitätsmaßregeln in Mekka. Dem französischen officiellen Jurnal wird aus Djeddah (am Rothen Meer) vom 10. April berichtet, daß die Anzahl, der Pilger nach Mekka in diesem Jahre 110,000 betragen habe; trotzdem aber war der Gesundheitszustand gut geblieben. Die Vorschriften der internationalen Gesundheits-Commission waren sorgfältig beobachtet worden, wofür sich sowohl der Scherif von Mekka als auch der General-Gouverneur des Hedschas und der Gouverneur von Djeddah eifrig bethätigt haben. Unter anderen Maßregeln hatte man streng darauf gehalten, daß die Pilger ihre Lagerplätze möglichst weitläufig anlegten, um die Gefahren einer zu großen Anhäufung von Menschen zu vermeiden. Zu Mekka wie zu Medina hatte man alle Herbergen für die Pilger neu mit Kalk anstreichen lassen, die Straßen gereinigt und mehrmals des Tages besprengt. Am Berge Ararat, wo die üblichen Opfer gebracht werden, war für geordnete Schlachtplätze gesorgt und tiefe Gruben vorbereitet worden, um die Abfälle der geschlachteten Thiere zu beseitigen. Alle diese Vorsichtsmaßregeln, welche von der nach der gewaltigen Epidemie von 1866 in Constantinopel versammelten internationalen Commission aegegeben waren, haben sich denn in diesem Jahre trefflich bewährt.

— Friedrich der Große und Graf Golokin. Die Berliner Geistlichkeit beklagte sich im Jahre 1775 bei Friedrich dem Großen über die Heirath eines Grafen Golokin mit seiner eigenen Nichte. Der König ließ ihn sogleich zu sich rufen. Die Geistlichkeit triumphirte. Der König empfing den Grafen mit ernster Miene und sagte zu ihm: „Sie haben ihre Nichte geheirathet? — daß Sie das ja nicht wieder thun!"

— Bernhard Molique, seit Mayseders Tod, der Nestor der Geiger, ist zu Cannstadt am 10. d. Mts. gestorben. Geboren am 7. October 1803 zu Nürnberg, war er lange Jahre eine Zierde der Stuttgarter Hofcapelle, und zwar 1826 — 1849 als Hofmusikdirector und zweiter Director der Oper. 1849 siedelte er nach London über, wo er Präsident des Conservatoriums war. Seit kurzem lebte er hier.

Lokales.

— **Se. Kgl. Hoh. der Kronprinz** begab sich am Mittwoch kurz nach 4 Uhr Nachm. auf den Exercierplatz bei Dybow, wo das Kgl. Inf.-Reg. Nr. 61 aufgestellt war. In der Begleitung Höchstderselben befanden sich die Herren Brigarde-General v. Kettler, General-Major v. Stückradt, der persönliche Adjutant Sr. Kgl. Hoh. Hauptmann v. Jasnow ꝛc. Die Inspection eröffnete der Parademarsch, dann folgten die reglementsmäßigen Bataillons-Uebungen und zum Schluß Turnübungen. Die Inspektion endete nach 7 Uhr Abends.

Vor derselben ereignete sich ein Vorfall, von dem wir gern Notiz nehmen. Auf Quarré der Infanterie, welches eine Chaine von Artilleristen umgab, sprengten in vollem Lauf ein Paar scheu gewordene Pferde mit einem Wagen. Ein Artillerist aus der Chaine, der Kannonier Schebel von der 7. Kompagnie, stürzte sich den Pferden entgegen, ergriff eines von ihnen am Zügel und brachte so die wildgewordenen Thiere, obschon sie ihn eine Strecke mit sich schleifften, zum stehen. Ohne Frage haben die Besonnenheit und Kourage des Kanoniers, welcher erfreulicher Weise unverletzt blieb, ein Unglück verhütet.

Um 8½ Uhr begab sich Sr. Kgl. Hoheit nach dem Schützenhause zum Soupé, zu dem außer dem Offizier-Korps auch die Spitzen der hiesigen Civilbehörden befohlen waren. Im Schützenhause begrüßte Höchstdenselben im Namen der hiesigen Schützengilde eine Deputation derselben, die Herren Plengorth sen., Reinicke sen., Pätzel und Reiche. Zu Ehren des hohen Gastes war der neu eingerichtete Garten des Schützenhauses ebenso brillant, wie geschmackvoll illuminirt. Se. Kgl. Hoh. verließ das Soupé um 11 Uhr und reiste heute, d. 20. mit dem Morgenzuge nach Bromberg.

— **Personal-Chronik.** Herr v. Fischer-Treuenfeld, Sec.-Lt. von der Inf. des 2. Bats. (Thoru) 4. Ostpr. Landw.-Regts. ist zum Pr.-Lt. befördert; Hr. Wieczorek, Sec.-Lt. von der Inf. des 2. Bats. (Thorn) 4. Ostpr. Landw.-Regts. Nr. 5, ist als Ref.-Off. zum 8. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 45 versetzt.

Durch Verfügung des Kriegs-Ministeriums sind die Herren Kretschmer und Lasch, Fortifikations-Secretäre zu Thorn und Rendsburg, in gleicher Eigenschaft nach Breslau und Thorn versetzt.

— **Das Gesetz über Lohn-Beschlagnahme,** welches der Reichstag angenommen hat, wird für die Arbeiter und auch für die Arbeitgeber eine große Verbesserung sein, den Credit der Arbeiter auf eine Basis stellen und dadurch der gewissenlosen Speculation der Händler auf die Leidenschaften und Schwächen der Arbeiter wenigstens in ihrer rohesten Form ein Ende machen. Die Möglichkeit, die Löhne mit Beschlag zu belegen, hatte eben nur dazu geführt, den Leichtsinn und die Unwirthschaftlichkeit der Arbeiter auf Kosten ihrer leidenden Familien zu fördern. Denn die größte Zahl der Processe war nur auf das Einklagen der schlechtesten Art der Wirthshausschulden gerichtet. Schulden für Cigarren und Spirituosen haben den größten Theil der Beschlagnahme-Processe ausgemacht. Die Krämer gaben den Betreffenden nur Credit, ja, sie reizten an zu seiner Benutzung, weil sie wußten, daß sie durch die Beschlagnahme des Arbeitslohnes, welches der Mann in der nächsten Woche verdienen werde, gedeckt sein würden. Dieser Speculation ist mit dem Gesetz ein Ende gemacht. Der Staat und die Gemeinde aber haben sich ihr Beschlagnahmerecht nicht nehmen lassen wollen. So ist gegen die Stimme der Fortschrittspartei und eines Theiles der National-Liberalen die Beschlagnahme für die Steuern an Staat und Gemeinde beibehalten, ja, der Abg. Grumbrecht hat diesen beiden auch noch die der Kirche beigefügt, so daß auch diese ihre Forderungen durch Beschlagnahme realisiren kann. Der Abg. Fries fügte dann noch die Alimentationsgelder hinzu, für die die Versammlung auch Lohnbeschlagnahme genehmigte. Diese Beschränkungen des dem Gesetze zu Grunde liegenden Princips würden an und für sich nicht schlimm sein. Aber die practischen Juristen fürchten, daß dieselben leicht zu Weiterungen, zu Chicanen und zu Umgehungen des Gesetzes benutzt werden können. Charakteristisch für die Stellung der Parteien ist es, daß auch bei diesem Gesetze, wie bei anderen für Arbeiter gerade besonders wichtigen Gesetzen, die Abgeordneten, die sich selbst „Arbeitervertreter nennen, wie die Herren v. Schweitzer und Genossen, nur durch ihre Abwesenheit glänzten.

— **Remontemärkte** finden im Reg.-Bez. Marienwerder und den nächsten Kreisen in folgender Weise statt: 18 Mai in Pr. Holland, 19. in Reichenbach, 22. Mai in Osterode, 25. Mai in Soldau, 15. Juli in Jastrow, 16. Juli in Dt. Crone, 17. Juli in Tempelburg, 31. Juli in Neu-Stettin, 2. August in Konitz, 4. August in Poln. Crone, 6. August in Culmsee, 7. August in Gollub. 9. August in Strasburg Wstpr., 10. August in Rehden, 12. August in Schwetz, 13. August in Neuenburg, 14. August in Mewe, 16. August in Marienwerder, 18. August in Rosenberg Wstpr., 19. in Christburg, 20. in Marienburg, 13. September in Filehne.

— **Stand der Saaten.** Um den Roggen waren die Oekonomen in unserer Gegend sehr besorgt, denn zum Gedeihen desselben fehlte Regen. Dieser hat sich nun am Mittwoch Nachmittags eingestellt und hat es den Anschein, daß er ein Paar Tage anhalten werde.

— **Polizei-Bericht.** Vom 1. bis incl. 15. Mai 1869 sind 6 Diebstähle zur Feststellung, 9 Bettler, 7 liederliche Dirnen, 3 Trunkene und 4 Obdachlose zur Verhaftung gekommen. Als gefunden sind eingeliefert: 1 Tuchnadel und ein Paar Stiefeln.

239 Fremde sind angemeldet.

Briefkasten,

Eingesandt.

In Nr. 95 u. Bl. wurde eine Notiz „Ein übersehenes Gift" mitgetheilt, nach welcher das aus den Fässern bröckelnde Pech sich dem Biere zuweilen mittheile, von den Trinkern leicht mit verschluckt werde und durch die Wärme des Magens, sowie die Entziehung der Feuchtigkeit in seinen früheren, klebrigen Zustand zurückversetzt werde, sich dadurch an die Verdauungscanäle festsetze, und Siechthum, auch manche krankhafte und räthselhafte Erscheinung verursache. Mit Rücksicht auf diese Behauptung bringt zur Beruhigung der Biertrinker die „Bromb. Ztg." folgende Auslassung: Wenngleich nun das in seinen Bestandtheilen aus Baumharz und mehr oder weniger Zusatz von Oel bestehende, sonst gänzlich unschädliche Pech, bevor es zum Pechen oder Ausglasiren der Bierfässer verwendet wird, eine klebrige Eigenschaft besitzt, welche zuweilen schon bei einer Erwärmung von 24 bis 30 Grad R. eintritt, so verliert dasselbe diese Eigenschaft sobald es im brennenden Zustande zum Pechen der Gefäße verwendet wird, indem das Feuer die öligen und klebrigen Substanzen im Pech, je nach der Dauer des Brennens mehr oder weniger verzehrt und nach der Erkaltung eine geruch- und geschmacklose Glasur zurückläßt. Diese ist eben das sich zuweilen im Biere vorfindende Pech. Je weniger das Pech durch das Feuer seine fettigen Bestandtheile eingebüßt hat, je besser und fester wird es sich mit dem Holze des Fasses verbinden und dann nur lossspringen, wenn eben diese öligen und verbindenden Theile durch zu langes Erhitzen des Pechs oder auch durch vieles Reinigen der Fässer mit sehr heißem Wasser gänzlich verzehrt sind. In diesem Zustande theilt es sich dem Biere mit, und so auch zuweilen in winzigen Stückchen dem Magen des lechzenden Biertrinkers. Wenn das Pech vor seinem Gebrauche zum Glasiren der Bierfässer sich in einer Temperatur von 24—30 Grad R. erweichte, so ist man nachher nicht im Stande, dasselbe in Folge des Verlustes der fettigen Theile durch siedendes Wasser in den früheren klebrigen Zustand zurückzubringen und kann nur durch ein scharfes Erhitzen durch Feuer oder durch sehr ätzende oder weingeistige Flüssigkeiten dieses bewirkt werden. Da bekanntlich jedoch die normale Wärme des Blutes, und so auch des Magens eines in ungetrübtem Gesundheitszustande sich befindenden und kräftig Gersten- und Weizensaft trinkenden Menschen 29—30 Grad R. beträgt, so ist ein Auflösen und Festkleben dieser winzigen Stückchen im Magen unmöglich und daher sind dieselben dem Organismus gänzlich unschädlich.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 19. Mai. cr.

Fonds:	still.
Russ. Banknoten	77 1/8
Warschau 8 Tage	77 3/4
Poln. Pfandbriefe 4%	65 5/8
Westpreuß. do. 4%	80 7/8
Posener do. neue 4%	83 1/2
Amerikaner	85 3/4
Oesterr. Banknoten	82 3/4
Italiener	56 3/8
Weizen:	
Frühjahr	59 1/2
Roggen	schwankend.
loco	49 3/4
Frühjahr	48 3/4
Mai-Juni	48 3/4
Juli-August	47 1/8
Rüböl:	
loco	11 3/4
Frühjahr	11 2/2
Spiritus:	still.
loco	17 5/12
Frühjahr	17 1/8
Juli-August	17 3/8

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 20. Mai. Russische oder polnische Banknoten 79½— 79¾ gleich 125¾—125⅓

Thorn, den 20. **Mai.**

Nachdem in voriger Woche, wahrscheinlich in Folge einiger Nachtfröste, der Markt eine wesentliche Besserung angenommen hatte, machte sich seit den Feiertagen wiederum eine Flaue bemerkbar, die nur die eingetretene warme Witterung sowie die von überall gemeldeten günstigsten Aussichten für die neue Ernte erklären können. Der Stand der Preise ist deshalb der gleiche, wie vor etwa 14 Tagen:

Weizen, 124 — 129 pfd. holl. bunt 55 — 58 Thlr, 127—132 pfd. holl. hochbunt und weiß 60—62 Thlr. p. 2125 pfd.

Roggen, 120—126 pfd. holl. 44—46 Thlr. p. 2000 pfd.

Erbsen Gerste und Hafer ohne Zufuhr.

Danzig, den 19. Mai. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 133 pfd. nach Qualität 82 — 85 Sgr., hochbunt und feinglasig 130 — 134 pfd. von 82 — 85 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—133 pfd. von 78 — 82 Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von 76—78½ Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von 63⅓—64⅚ Sgr. p. 81⅚ Pfd.

Erbsen, von 61—62½ Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 53 — 55 Sgr. große 110 — 118 von 53—55 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 36—37 Sgr.

Spiritus ohne Zufuhr.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 20. Mai. Temperatur: Wärme 15 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand 1 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Die gestern Morgen 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Lina von einem gesunden Töchterchen zeige statt besonderer Meldung ergebenst an.

Albert Schultz.

Bekanntmachung.

Herr Kaufmann **Albert Cohn** von hier hat uns heute

25 Thlr. für das Waisenhaus und
25 Thlr. für die Kleinkinder-Bewahr-Anstalt

überwiesen. Wir fühlen uns gedrungen, demselben im Namen beider Anstalten hiermit öffentlich für die durch das reiche Geschenk bethätigte Theilnahme Dank zu sagen.

Thorn, den 13. Mai 1869.

Der Magistrat.

Ich ersuche Jeden, der noch eine Forderung an mich hat, dieselbe bis zum 1. Juni einzureichen; später lasse ich dieselben unberücksichtigt.

Desgleichen ersuche ich alle meine früheren geehrten Kunden, die mir noch etwas schulden, bis zum 1. Juni Zahlung leisten zu wollen.

C. F. Zietemann.

Brenn- und Schirrholz-Auction.

Montag, den 31. d. Mts.
Vormittags 12 Uhr

wird die unterzeichnete Gutsverwaltung im Forsthause zu Alexandrowo gegen baare Zahlung an den Meistbietenden

415 Klaft. Fichten- und Birkenholz,
252 Klaft. Stubben,
816 Haufen Strauch,
14 Klaft. Birken-Schirrholz,

aus den Revieren Zalesie und Alexandrowo verkaufen. Das Holz wird jederzeit auf Verlangen durch den betreffenden Förster gezeigt.

Pluskowenz bei Culmsee.

Die Gutsverwaltung.

Bleichwaaren

auf anerkannt **beste Gebirgs-Natur-Rasenbleichen** übernehme ich auch dieses Jahr wieder für Herrn Friedr. Emrich in Hirschberg i/Schles. und empfehle mich zu zahlreichen Aufträgen.

Thorn. **Ernst Wittenberg.**

1 möbl. Zimmer mit Beköstigung zu haben am Gerechten Thor 115/116.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Geschäfte unsers zeitherigen Agenten des Herrn **Herm. Schwartz** in Thorn, am 11. Mai 1869 auf den

Herrn Gustav Fehlauer

daselbst übergegangen sind, welcher stets bereitwilligst jede Auskunft ertheilen und Anträge entgegennehmen wird.

Berlin, den 14. Mai 1869.

Die Direction.
Busse, Vollziehender Director.

Seebad Kahlberg.

Vom 15. Juni ab ist das auf der frischen Nehrung gelegene Seebad Kahlberg dem badeliebenden Publikum geöffnet. Auf der Südseite einer hohen Düne gelegen und von den herrlichsten Parkanlagen und einem gut bestandenen Kiefernwalde umgeben, findet man in Kahlberg stets Schutz gegen die so empfindlichen Nordwinde; ein Vorzug, den alle Ostseebäder entbehren. Dadurch ist die dort herrschende Luft eine so milde, daß Kahlberg nicht nur wegen seines schönen Seebades, welches bei einem ebenen, steinfreien, nur aus Sand bestehenden Badegrund sich fast immer des prächtigsten Wellenschlages zu erfreuen hat, von zahlreichen Badegästen aus Nah und Fern besucht wird, sondern auch als klimatischer Aufenthaltsort für chronische Kranke verschiedener Art sich einen wohlbegründeten Ruf erworben hat. Vorzüglich finden dort Heilung oder bedeutende Besserung alle Lungen- und Halsleiden, ferner alle chronischen Leiden der Schleimhäute. Außerdem ist in Kahlberg für jeden Komfort gesorgt. Dampfböte vermitteln die Kommunikation mit Elbing und durch die Ostbahn ist die Verbindung mit allen großen Städten Europas hergestellt. Auf alle und jede Anfrage, den Badeort betreffend, ist gerne bereit Auskunft zu ertheilen

die Kahlberger Badeverwaltung in Elbing.

Allgemeines

Deutsches Kochbuch

für alle Stände
oder gründliche Anweisung
alle Arten Speise und Backwerk auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zuzubereiten.

Ein unentbehrliches Handbuch

für
angehende Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen.
Herausgegeben
von
Sophie Wilhelmine Scheibler.
Mit vielen erläuternden Abbildungen und Titelkupfer.
Achtzehnte vermehrte und bedeutend verbesserte Auflage.
Leipzig und Berlin 1869. Preis eleg. geb. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Ein Pferd, 4 Jahre alt, verkauft billig mit Geschirr und Britschke

J. Schlesinger.

Guten Sauerkohl

verkauft J. Schlesinger.

F. H. Schlössing's

(Director der Handels-Academie in Berlin)

Unterrichts-Briefe zum Selbststudium.

Verlag von Theobald Grieben in Berlin.

I. **Englisch.** 4. Auflage. 50 Briefe á 2½ Sgr., complet 4 Thlr.; auch in 4 Theilen á 1 Thlr. Probebriefe 1—4 für 5 Sgr.

II. **Französisch.** 4. Auflage. 50 Briefe á 2½ Sgr., complet 4 Thlr.; auch in 4 Theilen à 1 Thlr. Probebriefe 1—4 für 5 Sgr.

Die Abtheilungen I. II. zusammen nur 6 Thlr.

III. **Rechnen** für Jedermann. 2. Auflage. 25 Briefe á 2½ Sgr. complet 2 Thlr.; auch in 2 Theilen á 1 Thlr. Probebriefe 1—4 für 5 Sgr.

IV. **Buchhaltung** (einfache und doppelte) für alle Geschäfts-Gattungen. 4. Auflage. 20 Briefe nebst Beilagen. 2 Thlr. Probebrief 5 Sgr.

V. **Schön- und Schnellschreiben** (aller Schriften) nach einem neuen, an zahlreichen Schülern bewährten Liniensystem. 4. Auflage. 8 Briefe nebst Beilagen, Liniensystem und Schriftproben. 2 Thlr. Probebrief 5 Sgr.

Die Abtheilungen IV. V. zusammen nur 3 Thlr.

Als Prämie für Abnehmer irgend einer Abtheilung: **Schlössing's Englisches Wörterbuch** für Kaufleute und Techniker. 49 Bogen (1 Thlr 10 Sgr.) broch. für nur 15 Sgr., gebunden 18 Sgr.

„Wenn es möglich ist, bei dem Erlernen der neueren Sprachen durch eine Methode die Person des Lehrers entbehrlich zu machen und auch dem Studium die Anschaulichkeit, Gründlichkeit und belebende Kraft zu bewahren, so hat gewiss die Schlössing'sche Methode dieses schwierige Problem und zwar für jede Geisteskraft auf's Befriedigendste gelöst und dürfte dieselbe durch eine andere Methode nicht wohl übertroffen werden. Der nächste Vorzug dieser Methode ist, dass sie den Schüler alsbald in die Fülle des fremden Sprachganzen hineinversetzt, um sich darin gleichsam wie in einem regelmässig wiederkehrenden, erquickenden Bade zu stärken; denn gerade das langweilige, ertödtende Einerlei und die abgeschmackten Phrasen anderer ähnlicher Methoden hat der Verfasser glücklich zu vermeiden gewusst. Er giebt dem Lernenden weder zu wenig noch zu viel, sondern mit feinem pädagogischen Takt weiss er die Hauptsache in Bezug auf Aussprache, Rechtschreibung, gramatische Formen- und Satzlehre auszuwählen und als Fundament hinzustellen, worauf in schönen, sinnlich und geistig anregenden Verhältnissen das ganze stattliche Gebäude des fremden Idioms emporwächst. Alles ist wohlgefügt und greift wie in einem gesunden Organismus lebendig kräftig in einander. Theorie und Praxis sind in einer Weise verbunden, wie es das Studium der neueren Sprachen erheischt. Die Methode ist so leicht und einfach und doch so gründlich, wie sie nur für den gemeinen Verstand gefasst werden kann. . . Allen, welche ohne Lehrer das Studium beginnen wollen, empfehlen wir die Schlössing'sche Methode auf's beste."
(Allgemeine Schulzeitung.)

Zu beziehen durch **Ernst Lambeck** in Thorn.

Per ½ Fl. 20 Sgr., per ½ Fl 10 Sgr.

Eau de Cologne philocome (Cölnisches Haarwasser), hat mit Recht allseitigen Anklang gefunden, den es seiner außerordentlichen Wirkungen wegen verdient. Dasselbe verhindert nicht nur das Ausfallen und das Grauwerden der Haare, sondern befördert auch deren Wachsthum, macht sie geschmeidig und lockig; beseitigt den Milchschurf und andere Ausschläge bei Kindern, Schinnen und Schuppen bei Erwachsenen binnen 3 Tagen; ist Schutzmittel gegen Kopferkältung, und bei Migräne und Kopfweh eine wahre Wohlthat, wirkt überhaupt belebend auf das ganze Kopfnerven-System, hält die Poren offen und ist das feinste Toilette-Mittel.

Cöln a. Rh. **A. Moras & Cie,**
Hoflieferanten.

Echt zu haben: in Thorn bei **Ernst Lambeck.**

Frankfurter Lotterie.

Ziehung den 9. u. 10. Juni 1869.

Original-Loose 1. Klasse á Thlr. 3. 13 Sgr.; getheilte im Verhältniß gegen Post-Vorschuß oder Post-Einzahlung zu beziehen durch

J. G. Kämel,
Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M.

Loose

zur
landwirthschaftlichen Ausstellung in Königsberg
à 10 Sgr.,
Ziehung am 13. Juni,
sind zu haben bei
Ernst Lambeck in Thorn.

8 Thlr. Belohnung

dem, der zur Wiedererlangung eines am 15. gestohlenen schwarzen Schafpelzes mit Schuppenbesatz und grünem Ueberzug verhilft.

M. Schirmer.

1 Kinderwagen verkauft **St. Makowski.**

Reformirte Kirche.

Am Sonntag nach Pfingsten, den 23. May wird Herr Pastor Stosch aus Danzig in der hiesigen reformirten Kirche Gottesdienst und Abendmahlsfeier abhalten. Der Gottesdienst beginnt um 9½ Uhr, die Vorbereitung zur Abendmahlsfeier präcise 9 Uhr.

Der Vorstand.

Essige und Mostriche aus eigener Fabrik, franz. Wein- und Estragon-Essige, Thorn. Lebens-Tropfen und andere Liqueure, Eau de Cologne, Extract von der Schaale grüner Pomr. und Himbeer-Limonaden-Sirop, empfehle ich hiermit

Louis Horstig.

Feinste Kirsch- und Himbeer-Limonaden-Essenz

empfiehlt billigst **H. F. Braun.**

Schwerhörigkeit. An die **Apotheke Neu Gersdorf,** Sachsen: „Ich theile Ihnen hierdurch mit, daß meine Tochter durch Ihr ausgezeichnetes Gehör-Oel **völlig von ihrer langen Schwerhörigkeit befreit ist** ꝛc." Windmühlenbes. Fr. Gärtner, Stünz b. Leipzig. 280 Dankschreiben von Geheilten und Aerzten bei jeder Flasche! In Thorn bei **Ernst Lambeck.**

Staatsprämienloose

sind überall zu spielen erlaubt.

Am 10. u. 11. Juni

beginnt die vom Staate garantirte große Geldverloosung, in welcher nur Gewinne gezogen werden, als:

Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 8000, 2mal 6000, 2mal 5000, 4mal 4000, 3mal 2500, 11 mal 2000, 23mal 1500, 105 mal 1000, 5 mal 500, 156 mal 400, 163 mal 300, 271 mal 200, u. s. w.

Ein Ganzes kostet 4 Thlr., ein Halbes 2 Thlr., ein Viertel 1 Thlr.

Nach Einsendung des Betrages oder durch Postvorschuß senden wir solche Loose sofort zu, wie auch nach stattgefundener Ziehung die Gewinnliste. Da der Begehr ein sehr starker ist, so bitten wir um baldige Aufträge, welche nach allen Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt werden.

Man wende sich direct an das allerglücklichste Haupt-Bureau von

Adolph Lilienfeld & Co.
Glückscomptoir, Graskeller Nr. 7.
Hamburg.

Einige alte, sehr gute Spiritus-Fässer billig zu verk. Neust. Kl. Gerberstr. 22.

Briefbogen

mit der
Ansicht von Thorn
empfiehlt **Ernst Lambeck.**

Stets vorräthig bei Ernst Lambeck

Wahrsagekarten

der berühmten
Kartenlegerin **Lenormand**
aus Paris.
Preis 6 Sgr.

Ein Stock

(weiße Elfenbeinkrücke) ist am 15. d. Mts. auf dem Wege von der Schuhmacherstr. bis zum Bromb. Thor verloren gegangen. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung Altstadt Nr. 390.

W. Busse.

Zwei mbl. St. z. v. Neust. Tuchmstr. 186.

Neust. Markt 257 parterre nach vorne ist eine Stube mit Alkoven, mit auch ohne Laden, vom 1. Juli oder von Michaeli zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**